

# Lübeck

Organ für die

Telephon Nr. 926.]

Mit der

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonntagen und feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße, Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pf. Postzeitung

Nr. 137.

81

Hierzu eine Beilage.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Bei der Reichstagswahlwahl in Wittweiler-St. Wendel an Stelle von Stumm ist am Mittwoch mit knapper Mehrheit der von den Nationalliberalen und Konservativen aufgestellte Berggrath Prietze gewählt worden. Dem „Volks-Bureau“ zufolge erhielt der von den Wählern unterstützte national-liberale Geh. Berggrath Prietze 15 724, der Zentrums-kandidat Landtagsabg. Fuchs 14 952 Stimmen, 107 Stimmen zerstückelten sich. Es sind also 30 783 Stimmen abgegeben worden. Bei der Wahl von 1898 wurden von 33 671 Wahlberechtigten 27 804 Stimmen abgegeben, von denen in der Hauptwahl 12 267 auf Frhrn. von Stumm, 2918 auf einen Nationalliberalen, 12 493 auf den Zentrums-kandidaten, 112 auf einen sozialdemokratischen Wahlkandidaten fielen und 14 sich zerstückelten. Bei der Stichwahl siegte dann Frhr. v. Stumm mit 16 896 gegen 13 432 Stimmen. Zweifellos wird das Zentrum alles daran setzen, um eine Ungültigkeits-erklärung der Wahl wegen der bekannten Vorfälle und der geringen Mehrheit Prietze's zu erlangen.

**Unangenehme Ueberraschungen.** Unter dieser Stichmarke wird der „Frankf. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: Unsere Konservativen und Agrarier verfügen von Alters her über gute und intime Informationsquellen, aus denen sie über die Absichten der Regierung besser als andere Parteien auch dann informiert zu sein pflegen, wenn diese Absichten ausdrücklich unter den Schutz der „absoluten Verschwiegenheit“ gestellt sind. Sie wissen gewöhnlich ganz gut, woher der Wind weht, und ihre Presse, die an Zahl geringer ist als die freijünnige und liberale, beweist im klugen Schweigen mehr politische Disziplin als diese. Wir halten es für sehr beachtenswert, daß die Niedergeschlagenheit und das Gefühl der Unsicherheit, die sich der Konservativen am Schluß der Landtags-sitzung und nach Miquels Entlassung bemächtigt hat, ganz offenbar gewichen sind, und daß an ihre Stelle wieder eine gewisse Zuversicht getreten ist, die — wenn sie auch klug zurückgehalten wird — doch deutlich erkennbar ist. Das ist ein Symptom, auf das wir wiederholt aufmerksam machen möchten. Die Geheimhaltung der Absichten der Regierung bezüglich des Zolltarifs ist den Agrariern ganz angenehm und da sie früher sehr neugierig und mit Fragen an die Regierung nicht schüchtern waren, so läßt sich daraus mit Sicherheit schließen, daß sie über die Absichten der Regierung und das, was in der Zollkonferenz vor-gekommen ist, besser unterrichtet sind als andere und daß sie damit zufrieden sind. Der Doppeltarif mag beiseite sein, aber es kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß, wenn im Zolltarif feste Minimalpreise für landwirtschaftliche Produkte enthalten sind, dies ebenso den Wünschen der Agrarier entgegenkommt, wie es spätere Vertragsverhandlungen erschwert. Es mag auch sein, daß die Höhe der beabsichtigten Zollsätze für Getreide den Wünschen der Agrarier nicht ganz entspricht. Sie werden aber trotzdem für alle Freunde der Handelsverträge und gesunder Volksernährung noch viel zu hoch sein. Vor allen Dingen aber hat sich das Interesse an dem großen Werte des Zolltarifs viel zu sehr auf die beiden Fragen der Getreidezölle und des Doppeltarifs zugespitzt, mit denen als Schlagwörtern operiert wird. Damit wird man der Bedeutung des Zolltarifs nicht gerecht. Er enthält noch hunderte von anderen Positionen, bei denen auch direkt und indirekt die agrarischen Wünsche in Betracht kommen, und von deren Beseitigung die Möglichkeit des Abschlusses neuer Handelsverträge abhängt. Wie steht es denn mit den Zöllen auf Eier, Butter, Gemüse, Fleisch, Vieh und all den zahlreichen für die Ernährung der Bevölkerung wichtigen Produkten? Wir haben Grund zu erstem Mißtrauen, daß, abgesehen von den Getreidezöllen und dem Doppeltarif, den Agrariern weitgehende Konzessionen zugesagt sind, die im Interesse der Volksernährung und der Handelsvertragspolitik mit aller Kraft bekämpft werden müssen. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler, wenn weite Kreise der vertragsfreundlichen Parteien sich in Sicherheit wiegten und dem Herrn Reichskanzler zu dem Glauben verhalfen würden, daß er schon viel getan habe, wenn er keinen Doppeltarif aufstellt und die Getreidezölle etwas geringer bemißt, als die Agrarier es meistens nicht einmal ernst, sondern aus taktischen Gründen verlangen haben. Das Stillschweigen über die Absichten der Regierung bezüglich des Zolltarifs darf die antiagrarische Bewegung nicht einschlämmern lassen. Es ist vielmehr nach unserer Ueberzeugung aller Grund vorhanden, sie mißtrauisch zu machen und zu neuer Thätigkeit anzuspornen.

Die Berliner Philosophische Gesellschaft, welche dem berühmten Philosophen Fichte ein Denkmal setzen will, hat vom Reichskanzler folgendes Schreiben erhalten: Die mir freundlich mitgetheilte Nachricht der Philosophischen

hiesigen Bankhäuser Gebr. Arnold und Günther u. Rudolph theilnahmen. Es wurde beschlossen, unter der Bedingung, daß die sämmtlichen Wechselinhaber Gestundung gewähren, der Kreditanstalt ungefähr 6 1/2 Millionen Mark gegen Unterpfand in schätzungsweise ungefähr dem gleichen Betrage zur Verfügung zu stellen. Damit würde sie im Stande sein, ihre sämmtlichen Depositengelder und Buchgläubiger voll zu befriedigen. Ungünstiger war das Resultat für die Aktien-gesellschaft vorm. Kummer, deren Verhältnisse durch die der Kreditanstalt zur Deckung ihrer Forderungen gegebenen Unterpfänder, durch Zinsgarantien u. d. m. so verwickelt sind, daß ihre Lösung sich außergerichtlich nicht ermöglichen läßt. Die Vertreter der Banken und Bankhäuser waren aber darin einig, daß im Interesse der vaterländischen Industrie dieses Unternehmen durch Restruktion erhalten werden müsse. Die jetzigen Direktoren der Kreditanstalt, Generalkonjunkt Kommerzienrath Horn und Bürgermeister a. D. Vikonjunkt Klöber, reichten ihre Demission ein, welche der Aufsichtsrath der Bank annahm. In der hiesigen Börse zeigte sich über diese Wendung der Verhältnisse sichtlich Bestürzung. Für die Aktien der Kreditanstalt kam kein Kurs zu Stande, für die von Kummer wurden 24,50 notirt. Die Kreditanstalt für Industrie und Handel wurde am Dienstag von Gläubigern förmlich gestürmt. Die Bureaus wurden nachmittags polizeilich geschlossen. Die Behörde nahm eine Revision vor. Am Mittwoch sammelte sich vor den Geschäftsräumen der

Bank" geichoben sei. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob der Senat seine Drohungen wahrmacht, um die Bahnverwaltung und die widerhaarigen Dividendenjäger zu einem beschleunigtem Tempo in dieser überaus wichtigen Frage zu veranlassen.

Die Sektion der Kohlenarbeiter begeht am kommenden Sonntag im „Vereinshaus“ das Fest der Fahnenweihe. Arbeitersekretär Wisfel wird die Festrede halten. In Anbetracht des Umstandes, daß sich die Kohlenarbeiter im Streik befinden, hoffen wir, daß die Parteilgenossen durch zahlreiche Besuch mit zur Verschönerung des Festes beitragen werden.

**Geschlossene Parteitagssitzungen.** Der „Vorw.“ schreibt: „Wir brachten jüngst eine Mittheilung über den bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag in Lübeck mit folgenden Schlussworten:

„Der Parteitag wird auch in diesem Jahre öffentlich tagen, doch ist auch die Abhaltung geschlossener Sitzungen in Aussicht genommen, da durch die Beseitigung des Koalitionsverbots für politische Vereine der Abhaltung solcher Sitzungen kein Hinderniß mehr im Wege steht.“

Diese Mittheilung hat vielfaches Aufsehen erregt und die bürgerliche Presse erklärt: So sei es denn aus mit dem sozialdemokratischen Stolz der öffentlichen Behandlung aller Partei-Angelegenheiten. Die „Frankf. Ztg.“ spricht geradezu von einem „Marstein in der Geschichte der Sozialdemokratie“. Infolge dieser alarmirenden Kommentare der bürgerlichen Blätter sehen wir uns zur Vermeidung von Unklarheiten unter unseren Genossen über die Bedeutung jener Ankündigung zu einer ergänzenden Bemerkung veranlaßt. Diese Ankündigung, die unserer Redaktion vom Sekretariat unserer Parteileitung zugegangen war, kann natürlich nur bedeuten, daß geschlossene Sitzungen zur Behandlung rein geschäftlicher Angelegenheiten, denen jeder politische Charakter fern liegt (Buchhandlungs-, Kolportagewesen etc.) in Aussicht genommen sind. Wir stehen übrigens nicht an zu erklären, daß unsere Redaktion zu einer Aenderung in der Art der Abhaltung unserer Parteitage, selbst nur in der angedeuteten Begrenzung, keinerlei Anlaß sieht.“

**Zur Konferenz über Erzielung einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung,** welche bekanntlich in der nächsten Woche in Berlin zusammentritt, ist seitens des hiesigen Senats Professor Dr. Haffe abgeordnet worden.

**Gewerbegericht.** Sitzung vom Donnerstag. Ungeblüchlich wegen Krankheit will der Fabrikant Meyer den Arbeiter B. am 6. Juni entlassen haben. Kläger war vom Beklagten Ende April d. Js. gegen einen Lohn von 17 Mk. ohne Verabredung einer Kündigung angenommen worden. Am 6. Juni erkrankte Kläger und bat den Beklagten um die Erlaubniß, zum Arzt gehen zu dürfen, was ihm auch gewährt wurde. Nach Verlauf einer kurzen Zeit kam B. wieder, mit dem Bemerken, der Arzt hätte ihm einige Tage Ruhe angeordnet und würde sich dann entscheiden, ob B. in das Krankenhaus solle oder nicht. Auf Wunsch des Beklagten wurde dem Kläger dann sein Lohn ohne weitere Bemerkungen ausgezahlt. Als sich nun B. am 10. Juni wieder zur Arbeit meldete, machte ihm der Beklagte die Mittheilung, daß er bereits einen anderen Arbeiter eingestellt hätte. Kläger erhob gegen diese unberechtigte Entlassung Widerspruch, welcher jedoch erfolglos blieb. In der Verhandlung stellte das Gewerbegericht zunächst fest, daß keine Kündigungsfrist verabredet worden war und demnach laut Gesetz die 14 tägige Kündigungsfrist zur Anwendung käme. Der Einwand des Beklagten, er habe sich infolge der plötzlichen Erkrankung zur Entlassung des Klägers befugt gehalten, wurde als nicht stichhaltig anerkannt. Darauf einigten sich die Parteien dahin, daß dem Kläger 9 Mk. bezahlt werden. — In der Sache des Arbeiters B. gegen die Firma C. Wehring, welche bereits am vorigen Donnerstag verhandelt und über welche wir bereits berichteten, wurde im gestrigen Termine der Baggermeister Kulow als Zeuge vernommen. Derselbe bestritt, die Arbeiter mit „Lumpen“ angedreht zu haben; sie seien verpflichtet gewesen, am Sonntag Morgen Wasser zu holen. Als der Kläger dabei verharrete, daß der Baggermeister die beleidigenden Ausfertigungen gethan habe, meinte der Vorsitzende Dr. Fehling, die Aeußerung: „Meint ihr Lumpen, daß die Andern für Euch die Arbeit machen sollen!“ sei gar nicht so schlimm. (Eine sonderbare Aufsammlung! D. Red.) Das Gericht wies den Kläger mit der Klage ab, da derselbe sich durch die Weigerung Wasser zu holen, eines „Dienstvergehens“ schuldig gemacht haben soll. — Um eine Fortsetzung der Verhandlung handelte es sich gleichfalls bei der Klage des Arbeiters A. gegen den Flusschiffer Bruns. Der Zeuge Steffen bestätigte, daß A. sich wegen seiner rückständigen Verbandsbeiträge geweigert habe, mit ihm zusammen zu arbeiten. Zeuge hat vom Beklagten den Auftrag erhalten, das Schiff zu entlösen. Das Gericht wies den Kläger mit seiner Klage ab.

**Der Bürgerausschuß** empfahl in seiner letzten Sitzung der Bürgerschaft folgende Senatsanträge zur Mitgenehmigung: das Bureaupersonal des Allgem. Krankenhauses durch einen mit 1600—2000 Mk. zu besetzenden Kanzlisten zu verstärken; 22 000 Mk. zu bewilligen für die durch die Kanalbaubehörde zu bewirkende Ausführung des südlichen Kanalstumpfes um das Gerüst und den Strahn der Kohlenhochbahn bei der Gasanstalt II; zur Abfindung der von dem Rechtsanwalt Dr. Görz und Kaufmann Schund erhobenen Ansprüche auf Erstattung der von ihnen zur Herstellung der Gas- und Wasserleitungsanlagen in der Goethe-, Leising-, Herber- und verlängerten Ahlandstraße aufgewendeten Kosten im Betrage von zusammen 17 170,18 Mk. die Summe von 13 500 Mk. aus dem Reservefonds der städtischen Gemeindeanstalten zu bewilligen; zum 1. Oktober 1901 an der Bezirksschule zu Moisling eine ständige Lehrerstelle zweiter und eine solche dritter Gehaltsklasse, sowie eine Elementarlehrerinnenstelle neu einzurichten und das Gehalt des dortigen Bezirksschullehrers um 350 Mk. zu erhöhen, und demnach 1850 Mk. in den Etat einzustellen. Den folgenden vier Senatsanträgen wurde die Mitgenehmigung erteilt: dem Finanzdepartement 1813 Mk. für mehr verausgabte Wittwen- und Waisengelder im Jahre 1900/1901 und der Behörde für die Navigationschule zur Ausgleichung 85 Mk. 62 Pf. nachzubewilligen; ferner für die Errichtung einer Bedürfnisanstalt auf dem Hundewall 600 Mk. und für die Wasserleitungsanlage auf dem Hofe Rißerau noch 899,42 Mk. nachzutragen zu bewilligen.

**Zum Waisenkinderfest** verordnet das Polizeiamt, daß der Verkauf und die Benutzung von Pfauen-

über den Stand der Bahnhofsfrage würde man dem „Hamb. Corr.“ aus Lübeck:

„Berkwürdig ist es um unsere Bahnhofsfrage geworden. Gleich nach der letzten Generalversammlung hieß es bekanntlich, daß Anfang Juli eine zweite Versammlung mit der gleichen Tagesordnung stattfinden werde. Bisher ist eine Einberufung jedoch noch nicht erfolgt, und es scheint ausgeschlossen, daß die Versammlung im Juli stattfinden könne. Die Stimmung in hiesigen Börsekreisen zeigt sich auch dahin, daß man besser gethan hätte, für Herrn Schoppach-Berlin Herrn Schmitz-Hamburg in den nächsten Tagen zu wählen, weil die Minorität dann für die Direktionsanträge genötigt geworden wäre und denselben wohl zugestimmt hätte. Soviel man hier wissen will, soll die Minorität jetzt noch auf ihrem alten ablehnenden Standpunkt beharren, und dies scheint wohl der Grund zu sein, weshalb eine erneute Versammlung noch nicht einberufen ist. Eine solche hätte unter den gegebenen Verhältnissen ja auch keinen Zweck. Die Bahn fährt also in ihrem alten Gleise weiter, und der Traum so vieler Lübecker, bald einen modernen Bahnhof zu sehen, wird wohl so bald nicht in Erfüllung gehen. Aber andere Zustände werden geschaffen werden müssen, ohne daß die „regierende Minorität“ etwas dreisprechen haben wird und ohne etwas daran ändern zu können.“

Demnach hat es ganz den Anschein, als ob die Bahnhofsfrage, deren Lösung im Anbetracht der gemeingefährlichen Zustände auf unserem Bahnhofs so schnell als möglich notwendig ist, wiederum auf die bekannte „lange

federn, Federbüscheln (Abstäubern), lärmenden Blasinstrumenten und anderen das Publikum belästigenden Gegenständen bei Strafe verboten ist.

**Verein für Gesundheitspflege.** Wir werden ersucht, noch einmal auf das am nächsten Sonntage in Westloe stattfindende Sommerfest hinzuweisen. Seinen Anfang nimmt dasselbe Nachmittags 3 1/2 Uhr. Konzert und Gesellschaftsspiele wechseln miteinander ab. Diejenigen Mitglieder, welche zur Verschönerung des Festes durch Stiftung von Geschenken beizutragen gedenken, werden freundlichst gebeten, dieselben baldmöglichst bei Herrn Soroe, Johannisstr., abzugeben. Im Vorverkauf sind die Karten für Mitglieder bei Herrn Soroe, für Nichtmitglieder bei Herrn Weiland, Königstr. zu haben. An der Tageskasse in Westloe sind die doppelten Preise zu zahlen. Für Fahrgelegenheit ab Roestrafenecke ist gesorgt.

**Neue Schiffsverbindung mit Rußland.** Die Direktionen der Baltischen und der Pflow-Rigaer Eisenbahn haben mit der Hanseatischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Lübeck ein Abkommen getroffen, laut dessen die genannte Dampferkompagnie sich verpflichtet, regelmäßige Fahrten zwischen Lübeck und Reval und zwischen Hamburg-Lübeck und Reval einzurichten; diese Fahrten finden monatlich mindestens zwei Mal nach jeder Richtung hin statt.

**pb. Eigentumsvergehen.** Einem an der Untertrave wohnenden Kleiderhändler wurde Dienstag Mittag aus seinem Geschäft ein neuer Jacketanzug gestohlen; der Dieb ist jedoch gefaßt und zur Haft gebracht worden. — Von einem an der Bäckerstraße wohnenden Zimmermeister wurde zur Anzeige gebracht, daß ihm von einem abreisenden Gesellen verschiedenes Handwerksgeräth entwendet worden sei; auf Veranlassung des Meisters hat der Geselle die Sachen aber wieder herausgegeben.

**Keine amtliche Nachrichten.** In das Handelsregister ist das Geschäft der Firma „Jacob Schlomer Wme.“ eingetragen worden.

**Gegen den Brodwucher.** In einer am Sonntag abgehaltenen, gut besuchten Versammlung in Pinnebergerdorf wurde nach einem mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Gen. Fischer-Hamburg eine Protest-Resolution einstimmig angenommen.

**Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete.** Das Obergericht in Berlin erklärte den Verein „Arbeiterbund“ in Uetersen deshalb als politischen Verein, weil derselbe sich an sozialdemokratischen Feiern beteilige! — Die Vorarbeiter und Krahnführer der Bremer Lagerhausgesellschaft sind bei der Direktion um Aufbesserung ihres Lohnes um 20 pCt. eingekommen; gleichzeitig beantragen sie die Erhöhung des Lohnes für Nacharbeit. Seit 1896 haben die genannten Arbeiter keine Lohnerhöhung erhalten. — Auf der Linoleumfabrik „Ankermarke“ in Delmenhorst bei Bremen legten am Dienstag 12 Mann wegen Lohnreduktion die Arbeit nieder.

**Keine Chronik der Nachbargebiete.** Durch Brandstiftung eines 7-jährigen Knaben wurden am Mittwoch Nachmittag in Wöbelen bei Neustadt fünf Büdnereien total eingeeäschert. — Bei dem schweren Gewitter, welches am Donnerstag über Mecklenburg niederging, wurden

auf dem Gute Petersdorf bei Rostock ein Knecht vom Bliz getödtet und zwei andere Knechte betäubt. Ferner wurde in dem Dorfe Evershagen bei Döberan ein Knecht, der unter einer Eiche Schutz gesucht hatte, vom Bliz erschlagen. — Vor der Urtheilssprechung verstarb am Dienstag in Verden der wegen Mordes angeklagte Maler Hermann Brandes infolge eines Herzstillstandes, hervorgerufen durch die vorhergegangene aufregende und anstrengende 8 1/2 stündige Verhandlung. Brandes war bereits wegen des gen. Verbrechens in einer früheren Verhandlung zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden; auf seine Revision hatte das Reichsgericht das Urtheil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das Schwurgericht zurückverwiesen. Die Frage „Schuldig oder Nichtschuldig“ ist in der Verhandlung offen geblieben und die Schuld des Angeklagten nur durch Indizien als wahrscheinlich hingestellt worden. Wenn sich nun herausstellt, daß er unschuldig ist, wer hat dann seinen Tod auf dem Gewissen? — Das Elsflether Barkschiff „Dilde“ ist bei San Juan del Sur gescheitert. Die 16 Mann starke Besatzung konnte nur das nackte Leben retten.

**Hamburg.** Die Cigarrenladen-Inhaber von Hamburg und Umgegend nahmen nach einem Referat von Apest-Nordhausen über die Aussperrung der dortigen Tabakarbeiter und den Boykott eine Resolution an, nach welcher die Versammelten das rigorose Vorgehen der Tabakfabrikanten Nordhausens auf das Entschiedenste verurtheilten und sich verpflichteten, bei den Fabrikanten so lange keine Bestellungen zu machen, bis diese den Revers auf Austritt aus dem „Deutschen Tabakarbeiterverband“ zurückgezogen und den Schiedspruch des Einigungsamts anerkannt haben.

**Riel.** Wegen Rechtsbeugung — er hatte eigenmächtig Strafen als verbüßt angegeben, obwohl die Verurtheilten keine Sühne geleistet hatten, wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ der Polizeikommissar Franke in Riel zur Zuchthausstrafe verurtheilt.

— Zum Unglücksfall auf der Germania werft sich noch folgendes mitgetheilt: Der eiserne Mast sollte in schräge Lage gebracht werden, damit eine über dem Schiffe hinweggehende Stahltrosse, die an der entgegengesetzten Seite des Panzers befestigt war, losgeworfen werden konnte, da sie dem Stapellauf des Schiffes hinderlich war. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, daß man die Trosse plötzlich losließ, anstatt sie mit einer Winde (Tasje) nach und nach loszulassen. Ueber den Ausgang des Unglücks wird ferner noch nachträglich mitgetheilt, daß bis jetzt nur zwei Opfer des Unglücks zu verzeichnen sind und zwar der bei der Firma Siemens u. Halske beschäftigte Schlosser Hoff und der Lehrling Schmidt. In den Akademischen Heilanstalten befinden sich in schwerverletztem Zustande der Bohrer Lojewski und der Arbeiter Behrend. Die Arbeiter Teske und Baul befinden sich gleichfalls dort, sind aber nur leichter verletzt.

**Parchim.** Eine hübsche Geschichte von den Heinekmännchen berichtet man von hier unserem Rostocker Parteiorgan. In der verflohenen Woche hat hier eine Versammlung von mecklenburgischen Rittergutsbesitzern blauen Blutes stattgefunden.

In dem Festsaal sollte man hinter dem Tische des Präsidiums von einem baldachinartigen Vorbau eine Fahne sehen mit der Germania und mit der Aufschrift:

„Ein dreifach Hoch der Landwirtschaft!“  
„In ihr erhält sich unseres Volkes Kraft!“  
In der Nacht vor der Hauptversammlung hatten aber Heinekmännchen mit der vorstehenden Aufschrift eine Aenderung vorgenommen und diese lautete nun:  
„Ein dreifach Hoch der Landwirtschaft,  
Der Junke lebt von Volkes Kraft!“  
In der Technik des Dichtens sind, wie man sieht, die Heinekmännchen den mecklenburgischen Granden um ein Bedeutendes über. Die Heinekmännchen-Poesie wurde übrigens wieder beseitigt und „unser Volk“ wurde wieder in der Originalpoesie der Edlen begnadigt, in seiner Kraft nur sich selbst zu erhalten.

**Güstrow.** Brandstiftung und Meineid sind in fast allen Fällen die Delikte, über welche das hiesige Schwurgericht abzurtheilen hat. So gelangte auch am Mittwoch eine Anklage wegen Brandstiftung gegen den Büdnere Johann Beckmann, dessen Ehefrau, den Erbpächter Johann Boldt und den Altheiler Johann Boldt zur Verhandlung. In der Nacht zum 2. Februar d. J. brannte die Büdnerei des Angeklagten Beckmann zu Brejgard vollständig nieder; das Feuer soll von Beckmann vorzüglich angelegt worden sein. Belastend für diesen Angeklagten ist der Umstand, daß er seine Frau mit den beiden jüngsten Kindern zu einer Verwandten geschickt hat; ferner hat er den Angeklagten Altheiler Boldt mehrere Sachen zur Aufbewahrung übergeben, mit dem Bemerkten, er wolle sein Haus in Brand stecken. Der Erbpächter Altheiler Boldt soll bei dieser Besprechung zugegen gewesen sein. In der Beweisaufnahme belastete die bei dem Angeklagten Beckmann verbliebene 7-jährige Tochter denselben am schwersten; dieselbe sagte aus, daß der Vater ihr befohlen hätte, mit Zeug zu Bett zu gehen, denn das Haus brenne in der Nacht auf. Die Geschworenen bejahten bei Beckmann die Schuldfrage nach Brandstiftung und bei dem Altheiler Boldt die Frage nach Beihilfe hierzu. Bezüglich der beiden anderen Angeklagten wurde die Schuldfrage verneint. Das Urtheil lautete gegen Beckmann auf 6 Jahre Zuchthaus und sechsjährigen Ehrverlust; gegen Altheiler Boldt auf 9 Monate Gefängniß und zweijährigen Ehrverlust, gegen Frau Beckmann und Erbpächter Boldt auf Freisprechung.

**Briefkasten.**  
Mehrere Streitende, § 616 des B.G. bestimmt ausdrücklich, daß in derartigen Fällen der Arbeitgeber bezahlen muß.

**Sternschanz-Viehmarkt**  
Hamburg, 13. Juni.

Der Schweinehandel verlief gut. Vagabund wurden 840 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Sengschweine — 44. Verlanbschweine, schwere 53—54 Mk. leichte 55—56 Mk., Saunen 42—48 Mk. und Ferkel 49—55 Mk. pr. 100 Pfd.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber durchaus keine Verantwortung.

# Pfaffenspiegel

5. (neueste) Auflage.  
11 Lieferungen à 30 Pfg., gebunden 4,50 Mark.

Die deutsche Gewerkschaftsbewegung.  
Von C. Legien. Preis 20 Pfg.  
Die Genossenschaftsbewegung.  
Von A. v. Elm. Preis 20 Pfg.  
Von Gotha bis Wenden.  
Von J. Auer. Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die  
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.  
Johannisstraße 50.

Donnerstag Abend von 5 Uhr an  
sowie Sonntag Morgen  
frischen Lübecker  
Spießbraten

(Spezialität)  
**Heinr. Muhly**  
Fernspr. 1124. Holstenstr. 14.

**Braten schmalz**  
bester Güte

empfehlen  
**Heinr. Viereck, Gürstraße 96**  
Kopf u. Bein Pfd. 20 Pfg.  
Kalbfleisch " 40 "  
Schweinefleisch " 60 "  
Queckenfleisch " 50 "

empfehlen  
**W. Strohsfeldt**  
Markthallen-Stand 14 u. 15.  
Frische Eier, 13 Stück 60 Pfg.  
Obere Bahmstraße 10. Hans Wegener.

Einem verehrlichen Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in der

**Warendorpsstraße 10**  
Colonial-, Material-, Fett-  
waaren-, Glas-, Porzellan- u.  
Steingut-, Tabak-, Cigarren- u.  
Feuerungs-Geschäft  
eröffne. Gute Waare und reelle Bedienung zu  
sichernd, bitte ich um gütiges Wohlwollen.  
Niederlage d. Lüb. Genossensch.-Büd.  
Hochachtungsvoll  
**Fritz Stadtländer.**

Bringe allen Freunden und Gönnern meinen  
Kaffee-, Friseur- u. Haar-  
schneide-Salon  
in freundliche Erinnerung.  
Hochachtungsvoll  
**Heinr. Knaack,**  
Rüchtersrube 90

Prima holländischen und Schweizer Käse,  
Eilster Vollfett Pfund 70 und 60 Pfg.  
Allen pikanten russischen Käse Pfd. 40 Pfg.  
Allen Eilster Fettkäse Pfd. 40 Pfg.  
Allen Holsteiner Pfd. 20, 25 u. 30 Pfg.  
Limburger Käse Stück 15 Pfg.  
Ob. Bahmstr. 10. Hans Wegener.

**Margarine**  
per Pfd. 50, 60 und 70 Pfg.  
**Käse, ff. Tilsiter**  
per Pfd. 40, 60 und 80 Pfg.  
**ff. Schweizer u. holl. Rahmkäse**  
per Pfd. 100 Pfg.  
**Limburger**  
per Stück 20 und 45 Pfg.  
grüner Kräuter-Käse  
à 10, 20 und 25 Pfg.  
empfehlen  
**Rud. Schmachtel.**  
Gürstraße 52.

# Gewerkschaftsbrauerei.

Dem Publikum des Burgthorbezirks  
hierdurch zur Kenntniß, daß wir eine Ver-  
kaufsstelle für Eimerbier bei Herrn  
**Schultz, Arnimstrasse 7,**  
errichtet haben. Der Verkauf von Eimer-  
bier findet statt zuerst am Sonnabend  
den 15. d. M., Abends von 5  
bis 9 Uhr.  
Die Geschäftsleitung.

**Lübecker  
Loose  
empfehlen  
Paul  
Würzburg  
14 Markt 14.**

**Club Fidelitas.**  
**Versammlung**  
am Montag den 17. Juni  
Abends 9 Uhr  
im Club-Lokal.  
Der Vorstand.

**Freundliches Logis oder leere Stube**  
ist zu vermieten Friedenstr. 75. 1. Et.

**Eine kleine Wohnung vor'm Burgth.**  
zum 1. Juli zu vermieten  
Nachwehrl-Allee 1a.

**Ein kleiner Flederwagen**  
passend für Händler, zu verkaufen  
Nachwehrl-Allee 1a.

**Zu verk. ein Haus** m. Laden u. d. Burgth.  
für jedes Geschäft passend. Näh. Blaudstr. 27.

**Der große Laden Fünfschauen 7** m. Um-  
stände halber bis zum 1. Januar billig zu ver-  
mieten. Näheres  
Gledengießerstraße 31.

**Eine Frau wünscht Laden od. Comptoir**  
zu reinigen.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Zu verkaufen ein Haus.**  
F. Kock, Stodelfsdori.

**Zwei gute Milch-Ziegen und 1000 Stk.**  
Spargelpflanzen zu verkaufen.  
Th. Boye, Mori.

**1 guterh. Wehler-Wilson-Nähmaschine**  
billig zu verkaufen  
Untertrave 29/3.

**Ein neues Schaafsfleisch zu verkauf.**  
Schwartaner Allee 16a.

**3 kleine Kägen zu verschenken**  
Falkenstr. 28

**Gute Cigarren**  
100 Stk. 2,90 Mk.  
Mittlere Johannistrasse 17-19.  
Empf. mein Woll- u. Weißwaaren-Geschäft.  
Auch wird jegliche Näharbeit angefertigt.  
Marie Hofmann, Westhoffstr. 36.

**Gute Gekartoffeln**  
10 Liter 40 Pfg.  
Joh. Denker, Bedergrube 49.

**Prima grobe Landmettwurf**  
Pfd. 80, 90 und 100 Pfg.  
Landspinken, Landsped, Landeier.  
Ob. Bahmstr. 10. Hans Wegener.

# 10 Waggon Emaill-Geschirre.

Der Bestand eines bedeutenden Fabrik-lagers kommt von heute ab in unseren Detail-Verkaufsstellen:

**21 Holstenstrasse 21**      **37 Breitestrasse 37**

zu nie wiederkehrenden **Ausnahmepreisen**

zum Verkauf und offeriren wir so lange der Vorrath reicht:

	Inhalt Liter					Pfg.
	1/4	1/2	3/4	1	1 1/2	
Milchtöpfe,	15	20	25	35	45	Kaffeetrichter 20, 25, 30
Kaffeekannen	1	1 1/2	2	2 1/2	3	Nachtgeschirre 40, 45, 50
Schmortöpfe	30	45	65	80	110	Waschschüssel 30, 35, 40
Casserollen	1/2	3/4	1	1 1/2	2	Trichter . . . . 8, 12, 15
Stieltöpfe	15	20	25	30	40	Durchschläge . 25, 35, 45
						Wasserschöpfer 15, 20, 30
						Trinkbecher . . 8, 10, 15

**Eimer, besonders stark, Inhalt 11 Liter, 83 Pfg.**

Für die Haltbarkeit der Emaill leisten volle Garantie.

**Petrolenmkocher, allerbestes Fabrikat, neueste Construction, zu bekannt billigen Preisen.**

## Frankenthal & Co., Lübeck

37 Breitestrasse 37      21 Holstenstrasse 21.

**Preis-Ermässigung. Schuhe und Stiefel 10% Rabatt** mit auf meine abgestempelten Preise.

Wegen vorgerückter Saison soll das Lager geräumt werden. Streng feste Preise! Gelegenheit für Wiederverkäufer! Bitte Schaufenster zu beachten!

**Hugo Haendler, Breitestr. 95. Holstenstr. 21.**

**H. Schumann's Schuhwaaren, Fünfhausen 28, anerkannt die besten und billigsten.**

### Öffentliche Versammlung

in der Baubranche thätigen Bauhilfsarbeiter, Gd- und Ziegeleiarbeiter am **Sonntag den 15. Juni** im Vereinssaal, Johannisstr. 50 52. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Referent: C. Krüger-Berlin. Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Einberufer.

**Schwartau-Rensefeld. Achtung Maurer!**

**Mitglieder-Versammlung** am Sonntag den 16. Juni 1901. Tages-Veränderung ist es Pflicht eines jeden Mitglieds zu erheben. Der Vorstand.

Wer sparen will verlange **Hansa-Rabattmarken.**

**Gebrüder Barg, Kohlmarkt 5. I. Stock:**  
 Großes Special-Lager in fertigen **Herren- und Knaben-Garderoben.**  
 Anerkannt vorzüglichste Bezugsquelle in sämtlichen **Arbeiter-Garderoben.**  
**Feste Preise. Feste Preise.**

**Hochf. Matjesheringe** empfiehlt **T. Buhrmann, Holstenstrasse 23.**

Sämtliche Colonial-Waaren-Spirituosen, Fatterstoffe, Kar-toffeln, Feuerzng u. s. w. empfiehlt billig **Rad. Kracht, Rog-bq. Nr. 40.**  
**Größte Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.** Gut und billig. Ersatzteile aller Systeme. **Winkel Nr. 750, Schlänge Nr. 4, Rechten-Lohren Nr. 300. H. A. Hill, Johannis-strasse 9, Fahrradhandl. u. Nähmaschinenhandl.**

**Bahr & Umlandt, 31 Breitestrasse 31. Arbeitsgarderoben** für sämtliche Gewerke. **Herren- und Knaben-Anzüge** in neuen hübschen Farben. Hemdentuch Meter 18, 20, 25 bis 58 Pfg. Strümpfe u. Socken Paar von 15 Pfg. an. Waschkleiderstoffe Meter 30 Pf. bis 1 Mk. Damen- u. Kinderschürzen von 8 Pfg. an. Betten, Bettfedern u. Daunen in feine Qualitäten zu billigen Preisen. **Fahrrad nach Mölln** am Sonntag den 16. Juni 1901 per Barkasse „Luise“ ab Burgthor morg. 8 Uhr, Mühlenthor ank. ab Mölln nachmittags 4 1/2 Uhr. Preis der Fahrt 2 Mk. Karten sind vorher zu haben bei Carl Wittfoot, Hüßstraße 18, und W. Körner, Sandstraße 14a.

## Der französische Sozialismus nach dem Lyoner Kongress.

Der Parteitag, der Ende Mai in Lyon stattfand, hat die sozialistische Lage in Frankreich aufgeklärt. Er hat bewiesen, daß die vollständige Einigung aller sozialistischen Fraktionen verfrüht ist, und daß in dem Einigungswerke etwas geringere Eile wohl am Platze gewesen wäre. Nach den heftigen, leidenschaftlichen Zwistigkeiten der letzten Jahre besteht augenblicklich noch kein gemeinsamer Boden, der die Einigung ermöglichen würde. Besonders so lange Millerand im Ministerium bleiben wird, wird unsere Partei einen fortgesetzten Anlaß zur Spaltung haben. Das erhellt aus dem Lyoner Parteitag.

Eine beträchtliche Zahl selbstständiger Organisationen hatte die Nothwendigkeit eingesehen, das bedeutendste Hinderniß der Einigung, den „Fall Millerand“, ein für allemal aus dem Weg zu räumen. Man hätte ja auch drei Tage lang in Lyon über die verschiedenen Organisationsentwürfe debattiren können, es wäre Alles umsonst gewesen, hätte nicht der entscheidende Vorwand zur Spaltung vorher Erledigung gefunden. Das Werk der beiden vorhergehenden Kongresse war gerade deshalb nichtig gewesen, weil der Fall Millerand in zweideutiger Weise beschloffen worden war. Es mußte einmal endgiltig damit abgeschlossen werden.

Wie nothwendig dies war, geht auch daraus hervor, daß trotz der Bemühungen Jaures und seiner Freunde, die unter keinen Umständen von der Frage etwas wissen wollten, sie sich bereits in der zweiten Sitzung aufdrängte. Der Bericht über die Einigung wurde überhaupt nicht beachtet. Alles harpte der Dinge, die erst kommen sollten.

Nun, die so heiß ersehnte Debatte hat den immensen Vortheil gehabt, zu beweisen, daß der Augenblick noch nicht gekommen ist, da die französischen Sozialisten sich innerhalb eines engen Organismus vereinigen können. So haben sich auch die nur durch ein scheinbares Band vereinigten, entgegengesetzten Elemente bald getrennt und haben ihre frühere Stellung wieder eingenommen. Die Lage ist klarer, was nur begriffen werden kann.

Denn wäre ein Einverständnis möglich gewesen, so wäre es gewiß auf Grund der Resolution de la Porte zu Stande gekommen. Der Unterschied zwischen ihr und einer Resolution Briand bestand in zwei Worten: Die Resolution de la Porte stellte fest, Millerand habe sich „außerhalb der Partei“ gestellt; die Resolution Briand, „außerhalb der Parteikontrolle“. Im Grunde genommen, ist es dasselbe, denn wer außerhalb der Parteikontrolle steht, steht außerhalb der Partei.

Woher kommt es denn aber nun, daß eine Resolution, die doch den allgemeinen Wunsch erfüllte, die Partei von der Thätigkeit Millerands loszulösen, nicht angenommen wurde? Der Grund liegt in der verschiedenen Deutung der Resolution de la Porte seitens der Anhänger und der Gegner Millerands.

Jaures und seine Freunde glaubten in den Worten „außerhalb der Partei“ die Absicht zu erkennen, sie selbst zu tadeln, was aber den Verfasser der Resolution völlig fernlegen hatte. So ist die Spaltung der scheinbaren Bedeutung und der ungetrübten Tragweite der Worte „außerhalb der Partei“ zuzuschreiben.

Es wäre nun freilich lächerlich, sollten nicht tiefere Ursachen der Spaltung und dem Abgang der „revolutionären sozialistischen Partei“, der „kommunistischen Allianz“ und der autonomen Föderationen, die ihnen gefolgt sind, zu Grunde liegen. Thatsächlich besteht vollständige Uneinigkeit über die eigentliche Frage und wird eine gemeinsame Organisation durch das Fehlen gemeinsamer Ansichten unmöglich gemacht.

Schon in den ersten Tagen kam das Unmögliche einer

Verständigung zum Vorschein. Beim Lesen des Protokolls wird man sich nur mit Mühe den Geisteszustand sowohl der äußersten Rechten als der äußersten Linken vergegenwärtigen können. Die zweite Sitzung des zweiten Tages war ganz besonders bezeichnend. Dem aufmerksamen Beobachter konnte es nicht entgehen, daß all diese Kampfgesossen sich bei der vorherrschenden Leidenschaft nicht brüderlich vereinen konnten.

Und wie ist nun die sozialistische Lage? Uns scheint sie klargestellt! Einerseits haben die alten großen Fraktionen ihre isolirte Stellung wieder eingenommen und die revolutionären autonomen Föderationen, die auf demselben Standpunkt stehen, haben sich augenblicklich zu ihnen gestellt, so daß wahrcheinlich alle linksstehenden Elemente eine revolutionäre Einigung vollziehen werden.

Ihr gegenüber bleiben alle, die dem Parteitag bis zum Ende beigewohnt haben. Sie haben sich eine einheitliche Verfassung gegeben und beanspruchen auch jetzt noch die Benennung: „Französische sozialistische Partei“. Aber es sind zu verschiedene Elemente, als daß eine Charakteristik möglich sein sollte: Rechts stehen neben den sehr geschwächten Broussinisten die Ministeriellen mit Jaures, Viviani u. s. w. Links neben den ebenfalls immer schwächeren Allemanisten viele alte oder von den „Unabhängigen“ geschaffene Föderationen, die sehr revolutionär, aber auch unverzöhnliche Feinde der alten Organisationen sind. Auf dem Parteitag haben sie für die Resolution Briand gestimmt, und zwar deshalb, weil die Resolution de la Porte den Eindruck erwecken konnte, als hätten sie Freunde Millerands im Auge gehabt. Die Ansichten dieser antiministeriellen und revolutionären Linken werden ziemlich genau von Briand vertreten, so daß wohl gesagt werden kann, daß diese Linke der in Lyon verbliebenen Kräfte im Zentrum, und zwar im „linken Zentrum“ des ganzen französischen Sozialismus steht.

Es ist zur Zeit schwer voranzusehen, ob zwischen den beiden großen Fraktionen der Kampf ausbrechen wird. Wir hoffen aber, daß eine Verständigung zu Stande kommen kann. Und wir glauben, daß es an der Zeit ist, das „Verständigungs-Komitee“ von 1899 wiederherzustellen, dessen biegsame Organisation zwischen den einzelnen Fraktionen ein unaufhörliches Band geschaffen hat, ohne aber ihre Selbstständigkeit anzutasten. Das ist die einzige Form, unter der uns die Einigung vorläufig möglich scheint.

Bisher hatten die linksstehenden Fraktionen die Einigung gefürchtet, weil sie glaubten, der Opportunismus könne sie verschlingen und vernichten. Jetzt wäre aber diese Furcht völlig unbegründet. Sie hätten Unrecht, sich nur unter sich verbinden zu wollen: die Verständigung muß auf dem Boden des Klassenkampfes unter allen französischen Sozialisten hergesteuert werden.

Und sie hätten auch keinen Grund, sich der Neubildung des Verständigungs-Komitees zu widersetzen. Sie dürfen nicht vergessen, daß es unter denen, die für die Resolution de la Porte gestimmt haben, viele erklärte Gegner des Ministerialismus gibt. Wir wiederholen, daß in unserer Partei eine Art Zentrum existirt, das nicht genau bestimmt, aber doch vorhanden ist. Und dieses Zentrum, das mehr zur Linken neigt, kann doch für die äußerste Linke kein Vorwand zum Fernbleiben sein: hier ist kein Opportunismus.

Das „Verständigungs-Komitee“ würde trotz der verschiedenen Ansichten über Methode und Taktik der französischen sozialistischen Partei etwas Frieden sichern, der der zukünftigen Einigung nur dienen würde. Langsam, allmählich werden sich die Organe der zukünftigen Partei bilden: die autonomen Föderationen werden ihre Thätigkeit immer mehr vergrößern, werden immer mehr Genossen ihrer Gegend zu sich führen und werden außerdem untereinander unaufhörlich Berührungspunkte schaffen müssen, um den Gefahren eines übertriebenen Föderalismus aus dem Wege zu gehen. So wird der Weg zur Einigung ohne Gewaltmaßregeln, ohne Aufsehen gegen den Lauf der Geschichte möglich sein.

Doch das sind alles nur Prophezeiungen. Wir hoffen, daß die Zukunft ihnen Recht geben wird, wenn auch, mehr als sonst, im französischen Sozialismus das Prophezeien schwer ist.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Tabakarbeiter-Ausstand in Nordhausen dauert fort und nimmt noch an Ausdehnung zu. Eine Anzahl von Arbeiterinnen der Firma G. A. Hanewader haben neuerdings die Arbeit eingestellt. Der Fabrikantenbund lehnt nach wie vor jede Verhandlung ab. Alle Manöver, die von den Fabrikanten angewandt werden, um die Ausständigen zu zer-splittern, sind vergebens. Um wenigstens einigermaßen den Betrieb aufrechtzuerhalten, befaßen sich Comptoiristen, Reisende, Fabrikanten, ja selbst deren Frauen mit der Herstellung von Kautabakröllchen. Die letzteren haben aber bald die für ihre zarten Hände ungewohnte Arbeit wieder aufgegeben. In verschiedenen Städten Deutschlands, so in Hamburg, Dresden, dem Plauenschen Grund und anderen Orten finden in den nächsten Tagen Versammlungen der organisirten Arbeiter statt, welche zu dem Ausstand der Tabakarbeiter und dem Boykott der Nordhäuser Fabrik Stellung nehmen werden. — Die Korkarbeiter der Wolheimischen Fabrik in Posen haben wegen Nichtbewilligung der zehntägigen Arbeitszeit und Lohnerhöhung die Kündigung eingereicht. Sie eruchen deshalb, den Zuzug von Korkarbeitern nach Posen fernzuzulassen.

Der zweite Parteitag der sozialdemokratischen Partei für die Provinz Posen, der am 9. Juni in Bromberg tagte, nahm nach einem Referat der Genossin Dr. Rosa Luxemburg über „Agitation und Organisation in der Provinz Posen“ folgende Resolution einstimmig an:

„Angeichts der Erfolglosigkeit aller Bemühungen, die sich die polnischen und deutschen Genossen der Provinz Posen gegeben haben, um mit der Gruppe, genannt „Polnisch-Sozialistische Partei“ (P. P. S.) in Frieden und Eintracht auf sozialdemokratischem Boden zusammen zu arbeiten,

Angeichts ferner des ausgesprochen nationalitätlichen Charakters dieser Gruppe, der sie soweit geführt hat, bei der letzten Reichstagswahl im Kreise Posen den von polnischen und deutschen Genossen gemeinsam aufgestellten sozialdemokratischen Kandidaten in unerhörter Weise in ihrem Blatt, wie in bürgerlichen gegnerischen Blättern zu bekämpfen und für den Kandidaten der polnisch-bürgerlichen Brodwucherer Stimmung zu machen, angeichts endlich der auf ihrem letzten Parteitag zu Posen in Berlin von der P. P. S. vollzogenen endgiltigen Absonderung dieser Gruppe von der deutschen Sozialdemokratie, einer Absonderung, die völlig unmotivirt erscheint, weil die polnisch-sozialdemokratische Bewegung von der deutschen Sozialdemokratie von jeher materiell und moralisch in kräftigster Weise gefördert, zugleich administrativ gänzlich sich selbst überlassen, in der Vertretung aber der berechtigten Interessen der polnischen Nationalität gegen das preussische Germanisirungssystem nach Kräften unterstützt wurde, wie der betr. Beschluß des Mainzer Parteitages beweist, da die erwähnte endgiltige Absonderung der „P. P. S.“ von der deutschen Sozialdemokratie somit einzig und allein als ein Produkt des rein nationalitätlichen Standpunktes der Gruppe betrachtet werden muß, ebenso wie ihr Beschluß, in Wahlkreisen mit gemischter Bevölkerung nur Mitglieder der P. P. S. als Kandidaten anzustellen, in schließlicher Erwägung, daß die sog. P. P. S. nach 10jähriger Thätigkeit in der ganzen Provinz Posen, wie in Oberschlesien und Westfalen so gut wie gar nichts geleistet, und es nur auf eine winzige Anhängergruppe unter den polnischen Auswanderern in den deutschen Städten gebracht hat, die sie zu verböhrteten und verkehrten Nationalisten erzogen hat — erklärt der zweite Parteitag für die Provinz Posen:

## Cirkusbild.

Roman von Heinrich Lee.

20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Im Vestibül begegnete er einem Herrn, in welchem er Sennor Narvaez, seinen Fachgenossen, erkannte. Flüchtling, noch gestern Abend in der Garderobe, hatte Bruno seine Bekanntschaft gemacht.

Bruno grüßte Sennor Narvaez zuvorkommend und zog seinen Hut.

Sennor Narvaez berührte den seinigen kaum an der Krempe und mit einer eifigen Miene ging er an Bruno vorüber.

Verdutzt sah Bruno ihm nach.

Was hatte dieser Herr?

In der Art und Weise, wie er Bruno begegnet war, lag etwas Verlegendes. Bruno beschloß, Sennor Narvaez nicht mehr zuerst zu grüßen.

Am Nachmittage begab er sich noch einmal nach dem Cirkus zurück, um seine Pferde, vor allem Danebrog, auf dem er heute Abend debutiren wollte, vorzunehmen. Zur Vorebereiung, dem Stehend-Reiter ohne Sattel, eignete sich Danebrog mit seinem breiten Rücken ganz besonders. Mit seinem prächtigen goldbraunen Fell, dem seiner Rasse eigenen kräftigen und doch edlen Bau, dem seinen Kopf mit den hellgelben, klug und munter blinkenden Falkenaugen war Danebrog ein schönes Thier und Brunos besonderer Liebling. Besonders gefiel Danebrog den auf der Nachmittagsprobe anwesenden Damen. Sie waren nicht müde, wenn Bruno ihn halten ließ, seinen schlanken Hals zu klopfen, ihm Roseworte und Zuckersüßigkeiten zu geben, bis Friß ihn endlich wieder aus der Bahn führte.

So war der Abend denn herangefommen.

Wieder erstrahlte der mächtige Bau nach außen von dem Lichterglanz, der aus seinem Innern leuchtete. Groß

von dem weißen Licht der Ampeln beschienen, blickte über dem weitgeöffneten Mittelportal das große, eine antike Arena darstellende Freskogemälde herab, in seinem blauen, kostbar mit Silber gallonirten Rod, den Stod gewichtig in der weißbehaudelten Hand, stand vor der Rampe der Portier und in gehobener reicher Zahl hatten sich auch die Schutzleute bereits versammelt. In langer Reihe waren die Wagen vorgefahren, in schier endlos scheinenden Zügen ergoß sich die Menge in den Eingang hinein und dennoch wollte unweidig der Zuschauerraum, der wie der Rücken eines nicht zu sättigenden Ungeheuers gähnte, nicht voller werden, als gestern. Die Logen, die Ränge wiesen noch dieselben Lücken auf. Brunos Nummer stand auf dem Programm als die letzte des ersten Theils verzeichnet. Die Musik begann mit einem Galopp und durch die zu beiden Seiten sich öffnende Stallmeisterterrasse sprenge Bruno auf seinem Dänen jetzt herein. Sofort hob sich die Terrasse hinter ihm wieder zusammen und neugierig reckten die im Hintergrunde stehenden über die Schulter der Vorderen die Köpfe, um das neue Mitglied genau im Auge zu behalten und sich über seine Leistung ein sachmännisches Urtheil zu bilden. Auch Sennor Narvaez, jetzt in der Uniform, befand sich in der Terrasse. Er stand heute nicht auf dem Programm. Zwei Forccereiter an einem Abend konnte die Direktion dem Publikum nicht bieten.

Bruno trug ein Jockeykostüm, es war ganz aus rosa Seide. Auf dem Kopf hatte er eine Mütze von der gleichen Farbe, unter der sein feines geschnittenes dunkles Gesicht mit dem kleinen Schnurrbartchen noch distinguirter, zarter aussah als sonst. In einer Loge richtete eine schöne blonde Dame ihr Opernglas auf ihn. „Ein hübscher Mensch!“ sagte sie zu dem neben ihr sitzenden Herrn, der einen grauen Cylinderhut trug.

Es war beinahe, als wäre diese Bemerkung dem neuen Reiter unten an sein Ohr geklungen. Als er jetzt, leicht seine

ersten Kunden reitend, hinauf ins Publikum sah, fiel sein Blick gerade in die Loge hinein.

Herr von Prerow hob ein wenig seinen Hut und nickte ihm freundlich zu, Mister Wheeler erwiderte den Gruß artig und leicht, ließ dann sein Pferd aus dem leichtesten Trab, in dem es noch bisher gegangen war, in einen schärferen übergehen und begann dann mit seinen Pirouetten und Voltigen.

„Kennst du ihn persönlich?“ fragte die schöne blonde Dame den Herrn mit dem grauen Cylinderhut und sie setzte wieder ihr Glas an die Augen.

Der Herr schaute kurz, Mister Wheeler nahm jetzt seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

„Wie ein Engländer sieht er garnicht aus,“ bemerkte die Dame und immer weiter folgte sie mit ihrem Opernglas.

Ein Beifallssturm durchbrauste jetzt das Haus.

Zwölfmal hintereinander war der Reiter stehend auf sein Pferd voltigirt und mit einem blendenden Rückwärts-Salto hatte er die Serie beendet.

Auch die Terrasse klatschte lebhaft Bravo.

Mit ihren sachmännischen Augen sahen die Kollegen an dem neuen Mitglied noch weit mehr als das Publikum, die Laien an ihm sehen konnten.

Sie sahen, wie er den Salto fast unvorbereitet, ohne Anlaß ausgeführt hatte; sie sahen die Eleganz und Sicherheit in jeder einzelnen Bewegung an ihm, sie sahen wie ruhig das Pferd unter ihm ging; vor allem sahen sie, wie fair und nobel der neue Kollege arbeitete. Um dem Publikum die Schwierigkeit ihrer Arbeit nahe zu bringen, legen sich andere Reiter absichtlich erst ein paar Fehlsprünge ein, sie „verkaufen“ ihre Kunst, wie der Ausdruck dafür lautet. Davon war bei Mr. Wheeler nichts zu spüren. Selbst die doppelte Pirouette, die doppelte Gangdrehung des Körpers nur seine Längsachse während des Sprungs, eine so eminente Leistung, wie man sie seit vielen Jahren an einem Jockey

Die P. P. S., die das Dichtschiff zwischen sich und der deutschen Sozialdemokratie zerschneiden hat, hört von nun an für die deutschen und polnischen Genossen der Provinz Posen auf, als sozialdemokratische Organisation zu existieren und wird wie jede andere mehr oder weniger in Sozialismus machende bürgerliche Gruppe betrachtet, so daß Mitglieder der P. P. S. nicht zugleich in Parteiorganisationen aufgenommen werden können.

Zur einheitlichen und planmäßigen Leitung der mündlichen und schriftlichen Agitation unter der polnischen Bevölkerung des deutschen Reiches wird ein in Posen domicilirender Zentralausschuß der Polnischen Sozialdemokratie gewählt, der von nun an von dem Vorstande der deutschen Sozialdemokratie nach innen wie nach außen hin als die alleinige rechtmäßige Vertretung der polnischen Genossen zu betrachten ist und der, auf dem Boden des Erfurter Programms wirkend, in vollem Einverständnis mit der Agitationskommission für Posen wie mit derjenigen für Oberschlesien handelt.

Weiter wurden Protestresolutionen gegen die Erhöhung der Getreidezölle und gegen die Germanisationsmaßnahmen der Regierung einstimmig angenommen.

Die reichsländische Sozialdemokratie hielt Sonntag in Colmar i. E. eine außerordentliche Landeskonferenz ab, deren einziger Gegenstand die Verhältnisse unserer Parteipresse im Lande bildeten. Der ungewöhnlich starke Besuch (15 Delegierte aus 18 Parteilorten aller Landestheile) legte Zeugnis ab von dem Interesse, das man der Frage allenthalben in elsthoth. Parteilreisen entgegen brachte. Der Verlauf der Verhandlungen gab ein anschauliches Bild von den mannigfachen Schwierigkeiten, die sich der Entwicklung unseres Straßburger Parteivorgans „Freie Presse“ bisher entgegenstellten. Die schwerfällige Organisation der ganzen Geschäftsleitung des Verlages, der Mangel an genügenden Geldmitteln zur Errichtung einer leistungsfähigen Druckerei, insbesondere aber die leidige Rivalität zwischen Straßburg und den Mülhauer Genossen, welche letztere bei der Behandlung ihrer kommunalen und lokalen Angelegenheiten in der „Freien Presse“ zu kurz zu kommen glauben, erschwerten dem am 1. November 1898 gegründeten, täglich erscheinenden Blatte von Anfang an die Existenz und machten fortwährend erhebliche Zuschüsse aus allgemeinen Parteimitteln erforderlich. Hierin vermochte auch eine Reihe von organisatorischen und technischen Reformen des Verlages bisher nichts zu ändern, so daß der Berliner Parteivorstand, nachdem auch noch die in der für Elbst-Bothringen so außerordentlich bedeutungsvollen Terzindultrie seit längerer Zeit eingetretene Geschäftskrise ihre ungünstigen Wirkungen auf den Abonnentenstand des Blattes geltend zu machen begann, den reichsländischen Genossen den Gedanken nahelegte, durch die Umwandlung der „Freien Presse“ in ein wöchentlich dreimal erscheinendes Blatt eine Sanierung ihrer Prekverhältnisse herbeizuführen, da man in Berlin die Leistung weiterzuschüsse an das Blatt in der bisherigen Höhe der Gesamtpartei gegenüber nicht mehr verantworten zu können glaubte. Zu dieser Frage hatte die Konferenz, nun Stellung zu nehmen und gleichsam das Verhältnis der Mülhauer Genossen zur Geschäfts- und redaktionellen Leitung der „Freien Presse“ zu regeln, um die im Dorehlag herrschende Unzufriedenheit mit dem bisherigen Zustande zu beseitigen. Beide Aufgaben löste die Konferenz dank der Anwesenheit v. e. l. s. in durchaus befriedigender Weise. Der Antrag auf fernerehin wöchentlich nur dreimaliges Erscheinen der „Freien Presse“ wurde mit großer Mehrheit abgelehnt, und nachdem die Konferenz den Mülhauern insofern entgegengekommen war, als sie der Forderung der Straßburger auf Herausgabe der von Mülhauer für örtliche Partieweide einbehaltenen Zeitungsgelder die Zustimmung verweigerte, war der Boden für die anfänglich gefährdeten Verhandlungen geebnet. Die Vermittlungsanträge v. e. l. s. gelangten zur Annahme, denen zufolge über die aus fünf Personen bestehende Geschäftscommission des Verlages eine neunköpfige Kontrollcommission gesetzt wird, zu der Mülhauer vier, Straßburg zwei, die übrigen Parteilorte zusammen drei Vertreter zu

stellen berechtigt sind; die Kommission überwacht die Tätigkeit des Verlages und der Redaktion und ist Beschwerdeinstanz für alle Reklamationen über Entscheidungen der letzteren. — Mit einem Appell v. e. l. s. an das Verständnis der Delegierten für die wichtigen Aufgaben der Parteipresse und mit der eindringlichen Aufforderung zu unermüdlicher Zusammenarbeit wurde die Konferenz geschlossen.

## Aus Nah und Fern.

**Kleine Chronik.** Ein Gefreiter der 5. Kompagnie des 46. Infanterie-Regiments in Posen wurde, wie von dort gemeldet wird, am Sonntag spät Abends auf dem Heimwege von Eichwald nach der Stadt von mehreren Personen überfallen und durch Messerstiche getötet. Der blutigen Begegnung war ein kurzer Streit vorausgegangen. Die Täter sind vorläufig noch unermittelt. — In Lindenau (Sachsen) hat sich Dienstag Nachmittag ein 13jähriger Knabe durch Erhängen entleibt. Derselbe hatte wiederholt die Schule veräußt und mag aus Furcht vor Strafe den beklagenswerten Schritt gethan haben. — Wegen zahlreicher Sittlichkeitsverbrechen, begangen an Kindern unter vierzehn Jahren (!), wurde der Brauereidirektor Tommenmarken in Hannover verhaftet und in das Gefängnis eingeliefert. — Der in einem Norddepreßung ange stellt gewesene Koch Kögel aus Berlin hatte die Stellung dazu mißbraucht, um allerhand Waaren aus Frankreich beziehungsweise Belgien nach Deutschland einzuschmuggeln. Er wurde dabei gefaßt und in Aachen vor Gericht gestellt. Wie von dort berichtet wird, ist Kögel wegen fortgesetzten Schmuggels von der Aachener Strafkammer zu 3 Jahren Gefängnis und zu einer Geldstrafe verurteilt worden. Für die Mitschuld der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft haben die Verhandlungen keinen Anhaltspunkt gegeben. — Nach zweitägiger Schwurgerichtsverhandlung wurde in Gießen der Arbeiter Georg Ermer aus Schirmitz wegen Raubmordes zum Tode und zehn Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. — Ein Kind sah in Fürfeld bei Bingen seinem Onkel bei dem Töten eines Revolvers zu. Blödsinnig entließ sich die Waffe und die Kugel drang dem Kinde in den Hals; es war sofort tot. — Die Typhus-Epidemie, die seit geraumer Zeit auf Jork Manufaktur in Meß herrschte, soll, wie die „Meißner Zeitung“ mitteilt, gänzlich erloschen sein. — In Hongkong kamen in der letzten Woche 161 Erkrankungen und 155 Todesfälle an der Pest vor.

**Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung, Beamtenebeidigung und Bedrohung stand der Gelegenheitsarbeiter Johann Kottkorf aus Nieder-Weidau vor der Strafkammer in Meissen O. S. Die unter Aufsicht der Öffentlichkeit geführte Verhandlung führte zur Verurteilung des Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis.

**Die arme Kirche!** Lebhaftige Klagen über die „Verweltlichung“ auf dem Gebiete der Kirche erhoben sich auf der vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Pajoral-Konferenz. Superintendent Kreiswig klagte nach dem Bericht der „Kreuz-Zeitung“ in bewegten Worten darüber, daß die positiven Geislichen der äußersten Rechten nicht weniger zu weltlichen Veranlassungen neigen, als ihre freijährigen Amtsbrüder. Des weltliche Leben führte er weiter aus, doch seit 20 Jahren einen großen Aufschwung genommen, drohe die Kirche zu überschwemmen. Spielen, Turnen, Dramenlesen wird Niemand z. B. den Jünglingsvereinen verdenken. Wenn aber leichtgeschürzte Mädchen bei den Festen Tänze aufführten, wenn die Posaunen Zirkusmusik machen, so stimmt das nicht mit einem christlichen Vereine. Die Theatereben sind zu Familienabenden geworden. Sängerknaben treten auf in großer Toilette. Auf „Gemeindeabenden“ jungfräuliche Pfarrer und Keltere als Maitres de plaisir: Regimentsmusik, lebende Bilder, lustige dramatische Aufführungen, zuletzt allgemeiner Tanz. Die Bazarre dienen wohl wohlthätigen Zwecken, arken aber leicht aus und zuletzt empfinden es die Mitwirkenden als angenehme Entschädigung, wenn sie in der Zeitung stehen. Die Kircheneinwerbungen tragen ein weltliches, prächtiges militärisches Gepräge. Der niederländische Schlachtgefang erlönt. Weltliches Strebertum und eitle

Hoffnungen werden mit in die Kirchen gebaut. Unsere Pfarrhäuser werden immer prächtiger. Auch sonst ist weltliches Wesen in manche Pfarrhäuser gedrungen. Das peinliche Einhalten der Sprechstunden, das Verleugnenlassen, wenn Einem der Besuch nicht paßt: Alles Thatsachen. Dahin gehört das Abweilen durch die dienstbaren Geister, das Vornehmen der Damen, der Wirthshausbesuch. Gar mancher Amtsbruder trinkt seinen Frischschoppen und seinen Dämmer-schoppen. — Schredlich! Wenn so etwas am grünen Folge geschicht, dann sat mau ja gar keinen Anlaß mehr, über die Sittenverderbnis der unteren Kreise zu wehklagen.

**Wie in Australien Ehen geschlossen und geschieden werden.** Stefan v. Koge erzählt in seinen „Australischen Skizzen“, die in der „Tägl. N.“ erscheinen, folgende charakteristische Ehescheidungs-geschichte: „Vor einem Richter in Melbourne erschien neulich eine junge Dame, die den Antrag auf Ehescheidung von ihrem Herrn Gemahl stellte. „Seit vier Jahren habe ich nichts von ihm gesehen, klagte sie. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß sie den Mann eines Tages auf der Straße getroffen und sich mit ihm verabredet hatte, am nächsten Tage zu heirathen (einen Anruf hat man nicht nötig). Darauf hätten sie ein Zimmer genommen und in Frieden gelebt, bis der Gatte plötzlich nach acht Tagen verschwand, so ganz zufällig. Offenbar war er der Sache müde. Die Verlassene war auch zu müde, Nachforschungen anzustellen. Sie behandelte die ganze Episode als ein Alltagsereignis. Ungefähr sechs Monate später traf sie den Flüchtling wieder zufällig auf der Straße. Sie unterhielt sich einige Minuten über das Wetter mit ihm, dann trennten sie sich. Seitdem habe sie nichts von ihm gesehen. Sie wollte jetzt wieder heirathen und beantrage daher die Scheidung. Auf Befragen konnte sie keinerlei Auskunft über die Verwardten ihres zufälligen Mannes geben, oder seine Stellung, seine Herkunft. Er hatte gesagt, er heiße August Schmidt, und das war ihr genügend gewesen. Und der erkannte Gerichtshof, der sich über die Verhältnisse dieser müden jungen Dame nicht ganz klar werden konnte, trennte einfach die zufällige Ehe. Das ist keineswegs ein übertriebener, oder auch nur ein allein-stehender Fall.“

## Literarisches.

Die „Sozialistischen Monatshefte“ (Administration: Berlin W., Lühnowstraße 85a) haben soeben das Juniheft ihres VII. Jahrganges erscheinen lassen. Aus dem Inhalt desselben heben wir hervor:

Franz Luerc: Die Ausichten der Getreidezollerhöhung. — Eduard Bernstein: Der gegenwärtige Stand der demokratischen Entwicklung Englands. — Georg Bernhard: Städtischer Hypothekarkredit. — Dr. Ludwig Wolmann: Die wirtschaftlichen und politischen Grundlagen des Klassenkampfes. — Albert Weidner: Robert Keiser. — Camille Lemonnier: Maggy. — Sadi Gunter: Sozialismus und Ethik. — Dr. Chajm Schilowsky: Zur Frage des bäuerlichen Gemeindegrundbesitzes in Rußland. — Rundschaun; von Richard Calver. — Wirthschaft; von Max Schippel. — Sozialistische Bewegung; von Oscar Petersson. — Gewerkschaftsbewegung; von Heinrich Bürger. — Genossenschaftsbewegung; von G. David. — Soziale Kommunalpolitik; von Dr. C. Hugo. — Frauenbewegung; von Henriette Fürth. — Geistige Bewegung; von G. Müller. — Psychologie; von Dr. Ernst Gylstrom. — Rechtswissenschaft; von Dr. Hugo Heinemann. — Technik; von Dr. H. Lux. — Bildende Kunst; von D. Bernhard. — Bücher; von Fr. Herz und H. Bloch. — Notizen; von der Red. des Südb. Arbeiter und Dr. G. Carring. — Als Beigabe bringt das Heft ein charakteristisches Portrait von Robert Keiser.

Der Preis des Heftes beträgt 50 Pfg. pro Quartal 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteur und Postanstalten (Postzeitungs-Katalog Nr. 6961) ferner direkt bei der Expedition der „Sozialistischen Monatshefte“, Berlin W. 35, Lühnowstr. 85a. Zusendung unter Kreuzband oder geschlossenem Couvert. Probehefte und Verlagskataloge gratis und franko.

nicht mehr gesehen hatte, hatte er so spielend abgefertigt, als wäre es nur eine alltägliche Kleinigkeit.

Mr. Wheeler rühte jetzt auf seinem Pferde ein wenig aus. Dankend, während Danebrog unter ihm im Schritt ging, nickte er vor dem Publikum den Kopf. „Bravo!“ rief die Terrasse, als er an ihr vorüberkam, noch einmal zu ihm hinan und als er sich der Loge wieder näherte, flag sein Bild abermals wie unwillkürlich zu ihr empor. Herr von Perrow bewegte, weil der Applaus sich zum gelegt hatte, pantomimisch noch immer die Hände. Die Dame neben ihm hatte noch ihr Glas vor dem Gesicht.

Als Bruno so hinan sah, hatte er keinen Gedanken dabei. War er bei der Arbeit, so wußte alles um ihn her, was er sah, nur wie mechanisch auf ihn. So sah er oben in der Loge auch nur einen Herrn im grauen Hut und eine Dame mit einem Opernglas.

Danebrog ging wieder im Trab und Mr. Wheeler nahm seine Arbeit wieder auf. Zwischen hatten die Diener vier mit rothen Sammetpolstern versehene Polsterne herein-geschafft; auf jedes, einen Reigen in der Hand, schwang sich ein Stallmeister hinan und Mr. Wheeler fing jetzt an, zu springen. „Nimmer die alten Geschichten“, jagten einige Leute im Publikum. Aber Mr. Wheeler sprang noch immer. Seine Sprünge schienen kein Ende nehmen zu wollen. Aus dem Publikum rief ein lautes Klappern auf, das immer stärker wurde. „Dreißig! — Fünfunddreißig! — Vierzig!“ war-melte Herr von Perrow, der die Sprünge zählte, in wahr-licher Bewunderung vor sich hin. Die Terrasse aber hatte an Mr. Wheelers Arbeit noch viel mehr zu bewundern. Sie sah, wie er ohne jeden „Abstoß“ und beim Niedersinken ohne jeden „Ansprall“ sprang, gleichsam als hätte er Flügel. Er sprang nicht, er schwebte und ohne eine Spur von Ermüdung zu betreten.

Wie einem Vorwärtsthalo schaut Mr. Wheeler in die Luft — glitt auf sein Pferd in den Sitz nieder und sprangte aus der Manege hinaus. Ein Ruf des Beifalls folgte ihm und ergrüßte das Haus. Mr. Wheeler schrie, nun zu Fuß, leicht nach allen Seiten wieder blickend, zurück. Ein dankbar, keiser, wieder rufgeleiteter Pöbel — es war Bob — wurde für ihn herbeigeführt, Mr. Wheeler schwang sich auf und dem Thiere leicht den Hals umschlingend, während

nur noch seine unter der losen Seidenjacke auf und nieder liegende Brust von der gehaltenen Anstrengung etwas verrieth, ritt er langsam im Schritt um die Manege wieder herum.

Charlotte wußte über diesen Ritter Wheeler von ihrem Vetter noch näheres wissen, aber Herr von Perrow mußte seiner Coufine gestehen, daß seine Bekanntschaft mit dem Künstler nur eine sehr flüchtige sei, daß er aber nicht verfehlen würde, ihm nachher seinen Glückwunsch abzustatten und sich bei dieser Gelegenheit näher über ihn zu informieren.

Die Stalldiener brachten jetzt ein merkwürdiges Gerüst herein, das in einem auf vier sehr hohen Stangen ruhenden Kasten bestand, dessen Wände mit Papier beklebt waren. Der Kasten hatte das Aussehen eines Taubenkastens.

Etwas dem entsprechendes verhielt auch der Zettel. „Zum Schluß der großartige Taubenprung“ lautete es unter dieser Nummer Ritter Wheelers.

Ritter Wheeler feste sich auf seinen Pöbel wieder in Bewegung.

„Alez!“ rief er, als er zum dritten Mal dem Gerüst sich nahte.

Wie der Blitz flag er sammt seinem Pferde durch den engen Kasten hindurch, das Papier riß knatternd in Stücke, und heraus flatterte, aufgeregt mit den Flügeln schlagend, ein Schwarm von weißen Tauben. Abermals jagte Mr. Wheeler hinan, die Thierchen, aus allen Richtungen, in die sie sich zerstreut hatten, folgten ihm hinterher, waren dann mit ihm hinter der Gardine verschwanden und noch einmal durchgitterte minutenlang ein Sturm das Haus. Das Orchester machte Lärm und immer wieder mußte Mr. Wheeler heranzukommen und sich dankend verbiegen, bis endlich der Clow, welcher die nachfolgende Nummer hatte, an einem langen dünnen Seile einen kleinen Hund hinter sich ziehend, die Manege betrat. Das Publikum lachte. Es hatte einen andern, einen neuen Gegenstand für seine Aufmerksamkeit gefunden.

Hinter dem bemalten Leinwandvorhang hatte Fritz den Pöbel in Empfang genommen und führte nun beide dampfendes und aufgeregten Thiere, nun sie zu beruhigen, einige Minuten lang vor dem Stallgang erst im Kreise herum.

Dann kamen sie in den Stall, um hier unter Beihilfe von noch einigen andern Stalldienern erst mit Strohbindeln, dann mit wollenen Decken sehr sorgfältig abgerieben zu werden.

Seinen weißen Flanellschlafrock, den Fritz auf einen Stuhl hinter dem Leinwandvorhang für seinen Herrn bereit gelegt hatte, um die Schultern gezogen, begab sich Bruno erschöpft nach der Garderobe. Einige Kollegen staketen ihm ihren Glückwunsch ab, besonders der Regisseur und der Geschäftsführer. „Sie möchten nachher ins Bureau kommen. Herr Rapp will Sie dort erwarten“, sagte dieser zu ihm. Bruno dankte er auch an Sennor Kardaz vorüber zu gehen, ohne ihn aber weiter zu beachten.

Nur Mr. Daniel befand sich noch in dem kleinen, engen, mit allerlei Kästen und Kisten und bunten, an den Wänden hängenden Kostümen und Requisiten vollgestopften Raum. Mr. Daniel machte sich gerade zu seiner Kammer zurecht und stand schon halb fertig in seinem Sigerkstoff. Der Sigerkstoff war seine eigene Erfindung, in jedem Circus wurde ihm dieser neue Typhus nachgemacht. Er stand vor seinem Spiegel, über dem an der weißen Wand in schwarz gemalten Buchstaben sein Name angeschrieben war, und zog sich mit seinem rechten Zeige- und Mittelfinger aus gelber Schminke noch eine Falte unter das Auge. Seit einiger Zeit befand sich Mr. Daniel „demoliert“; er hatte in seiner Kammer beim Sprechen seine Stimmbänder zu sehr ange-strengt, fühlte an jedem Abend große Beschwerden und wie Mr. Daniel geartet war, so war unter solchen Umständen nicht gut mit ihm Kirshen essen. Bruno war mit ihm schon von einem früheren Engagement her bekannt, aber Mr. Daniel war auch in normalem Zustande kein gesprächiger und mitteilsamer Herr. Er fand auch jetzt für Bruno kein Wort. Schweigend trocknete Bruno, nachdem er sich entkleidet und auch die Nejacke, die er wie jeder Künstler während der Arbeit auf dem bloßen Leibe trug, abgelegt hatte, die geringen Spuren Schweiß vom Körper ab, wusch sich dann aus dem Wassereimer, der vor seinem Plaz stand, Brust, Rücken und Arme und begann sich darauf mit einem Frottiertuch zu bearbeiten.

(Fortsetzung folgt.)